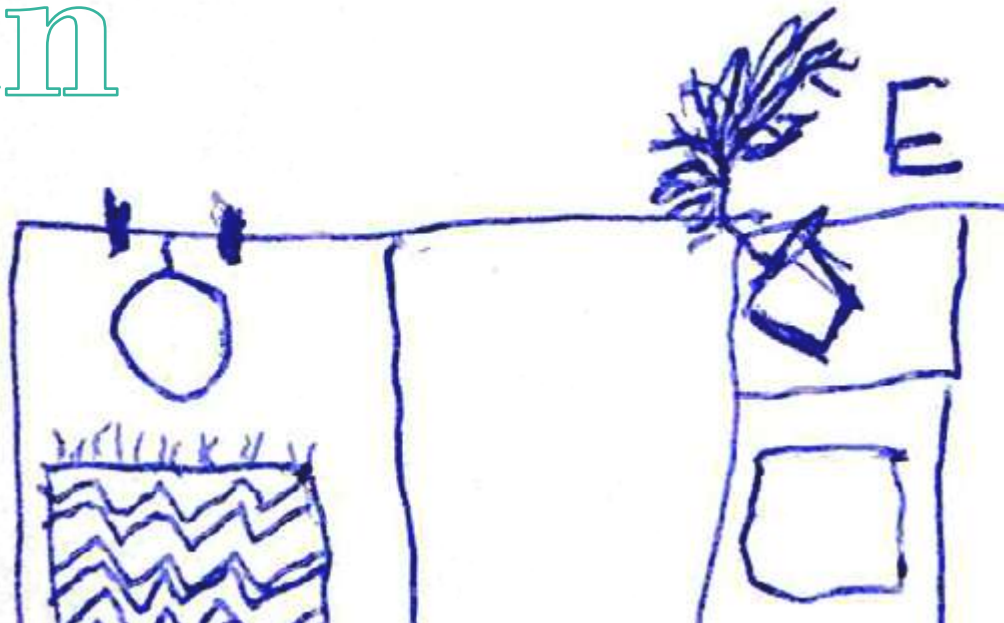


achtundzwanzig
reisen um
mein zimmer
klasse michaela
melián



achtundzwanzig reisen um mein zimmer

Ein Projekt der Klasse Michaela Melián
in Zusammenarbeit mit der Kuratorin
Annette Hans anlässlich der Jahresaus-
stellung an der HFBK Hamburg
im Februar 2021

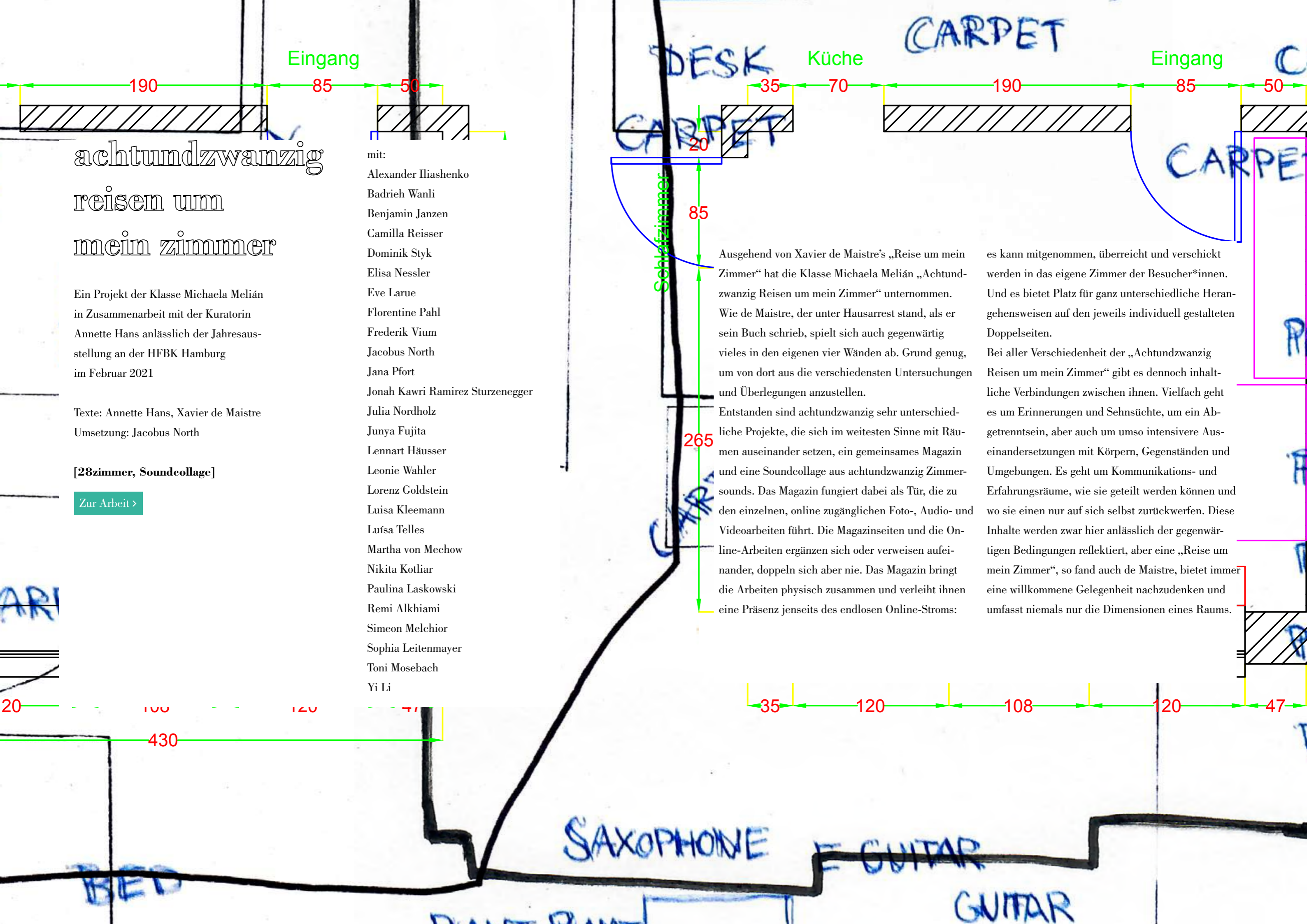
Texte: Annette Hans, Xavier de Maistre
Umsetzung: Jacobus North

[28zimmer, Soundcollage]

[Zur Arbeit >](#)

mit:

Alexander Iliashenko
Badrieh Wanli
Benjamin Janzen
Camilla Reisser
Dominik Styk
Elisa Nessler
Eve Larue
Florentine Pahl
Frederik Vium
Jacobus North
Jana Pfort
Jonah Kawri Ramirez Sturzenegger
Julia Nordholz
Junya Fujita
Lennart Häusser
Leonie Wahler
Lorenz Goldstein
Luisa Kleemann
Lúsa Telles
Martha von Mechow
Nikita Kotliar
Paulina Laskowski
Remi Alkhiami
Simeon Melchior
Sophia Leitenmayer
Toni Mosebach
Yi Li



Ausgehend von Xavier de Maistre's „Reise um mein Zimmer“ hat die Klasse Michaela Melián „Achtundzwanzig Reisen um mein Zimmer“ unternommen. Wie de Maistre, der unter Hausarrest stand, als er sein Buch schrieb, spielt sich auch gegenwärtig vieles in den eigenen vier Wänden ab. Grund genug, um von dort aus die verschiedensten Untersuchungen und Überlegungen anzustellen.

Entstanden sind achtundzwanzig sehr unterschiedliche Projekte, die sich im weitesten Sinne mit Räumen auseinander setzen, ein gemeinsames Magazin und eine Soundcollage aus achtundzwanzig Zimmersounds. Das Magazin fungiert dabei als Tür, die zu den einzelnen, online zugänglichen Foto-, Audio- und Videoarbeiten führt. Die Magazinseiten und die Online-Arbeiten ergänzen sich oder verweisen aufeinander, doppeln sich aber nie. Das Magazin bringt die Arbeiten physisch zusammen und verleiht ihnen eine Präsenz jenseits des endlosen Online-Stroms:

es kann mitgenommen, überreicht und verschickt werden in das eigene Zimmer der Besucher*innen. Und es bietet Platz für ganz unterschiedliche Herangehensweisen auf den jeweils individuell gestalteten Doppelseiten.

Bei aller Verschiedenheit der „Achtundzwanzig Reisen um mein Zimmer“ gibt es dennoch inhaltliche Verbindungen zwischen ihnen. Vielfach geht es um Erinnerungen und Sehnsüchte, um ein Abgetrenntsein, aber auch um umso intensivere Auseinandersetzungen mit Körpern, Gegenständen und Umgebungen. Es geht um Kommunikations- und Erfahrungsräume, wie sie geteilt werden können und wo sie einen nur auf sich selbst zurückwerfen. Diese Inhalte werden zwar hier anlässlich der gegenwärtigen Bedingungen reflektiert, aber eine „Reise um mein Zimmer“, so fand auch de Maistre, bietet immer eine willkommene Gelegenheit nachzudenken und umfasst niemals nur die Dimensionen eines Raums.

Da habt ihr's, mein Magazin, liebe Leute, lest es! Eine zweiundvierzig tägige Reise um mein Zimmer habe ich unternommen und ausgeführt. Die interessanten Beobachtungen, die ich gemacht, und das stete Vergnügen, das ich auf meiner Reise gehabt habe, ließen den Wunsch in mir wach werden, sie zu veröffentlichen; die Gewissheit, damit Nutzen zu stiften, hat meinen Entschluss bestimmt. Mein Herz empfindet eine unsägliche Genugtuung, wenn ich an die unendlich vielen Unglücklichen denke, denen ich damit ein sicheres Mittel gegen die Langeweile und eine Linderung der Leiden verschaffe, die sie erdulden.

Wenn du, lieber Leser, so unglücklich und verlassen bist, daß du keinen Zufluchtsort mehr hast, wohin du dich zurückziehen und vor aller Leute Augen verbergen kannst, dann sind alle Vorbereitungen zur Reise getroffen.

Kurz, in der ungeheuren Familie der Menschen, von denen es auf dem Erdenrund wimmelt, ist nicht einer - nein, nicht einer (ich meine von denen, die Zimmer bewohnen), der, wenn er dies Magazin gelesen hat, der neuen Art zu reisen, die ich in die Welt einführe, seiner Zustimmung versagen könnte.

Mein Zimmer liegt auf dem dreiundfünfzigsten Breitengrad; es erstreckt sich von Osten nach Westen und bildet ein längliches Viereck, das sechsunddreißig Schritt im Umfang mißt, wenn man ganz dicht an der Mauer hinstreift. Meine Reise wird indes mehr Schritte haben, denn ich will es in der Länge und in der Breite oder auch in diagonaler Richtung durchwandern, ohne einer Regel oder Methode zu folgen. Sogar im Zickzack will ich gehen und, wenn's nötig ist, alle geometrisch möglichen Linien beschreiben.

Nach meiner Meinung gibt es keinen anziehenderen Genuss als den, der Spur seiner Gedanken zu folgen, wie der Jäger das Wild verfolgt, ohne irgendeinen bestimmten Weg einhalten zu wollen. Auch verfolge ich, wenn ich in meinem Zimmer reise, selten eine gerade Linie; ich gehe von meinem Tisch zu einem Gemälde, das in einer Ecke hängt; von da steure ich schräg hinüber auf meine Tür los; treffe ich aber, obgleich ich beim Aufbruch die Absicht hatte, mich dorthin zu begeben, unterwegs auf meinen Lehnstuhl, so mache ich es mir ohne Umstände sogleich in ihm bequem.

Wendet man sich nach Norden, so entdeckt man hinter meinem Lehnstuhl mein Bett, das im Hintergrund des Zimmers steht und den angenehmsten Anblick gewährt. Es ist überaus glücklich aufgestellt, denn die ersten Strahlen der Morgensonne spielen in seinen Vorhängen.

An schönen Sommertagen sehe ich sie an der weißen Wand allmählich weiterrücken, so wie die Sonne höher steigt und ich höre das bunte Gezwitscher der Schwalben, die das Hausdach für sich in Anspruch genommen haben.

Im ganzen Weltall hat kein Mensch ein so angenehmes Erwachen wie ich, tausend Gedanken beschäftigen meinen Geist.

Und ich bekenne, daß ich diese süßen Augenblicke gerne genieße und das Vergnügen am Nachsinnen in der behaglichen Wärme meines Bettes so lange wie möglich ausdehne.

Die Wände meines Zimmers sind mit Kupferstichen und Gemälden behängt, die es außerordentlich verschönern. Sehr gerne möchte ich sie dem Leser der Reihe nach vorführen, um ihn auf dem Weg, den wir bis zu meinem Schreibtisch noch zurücklegen müssen, zu unterhalten und zu zerstreuen.

Nun, was für ein Gemälde könnte man Euch zeigen, liebe Leser, was für ein Schauspiel könnte man euch vor Augen führen, liebe Leserinnen, das eurer Zustimmung sicherer wäre als das getreue Abbild von Euch selber?

Das Gemälde, von dem ich spreche, ist ein Spiegel, und bis jetzt hat noch keiner sich einfallen lassen, es zu bekritteln. Für alle, die es betrachten, ist es ein vollkommenes Gemälde, gegen das sich kein Wort einwenden läßt.

Ohne Zweifel wird man mir zugeben, daß der Spiegel als eins von den Wundern der Gegend betrachtet werden muss, in der ich wandere.

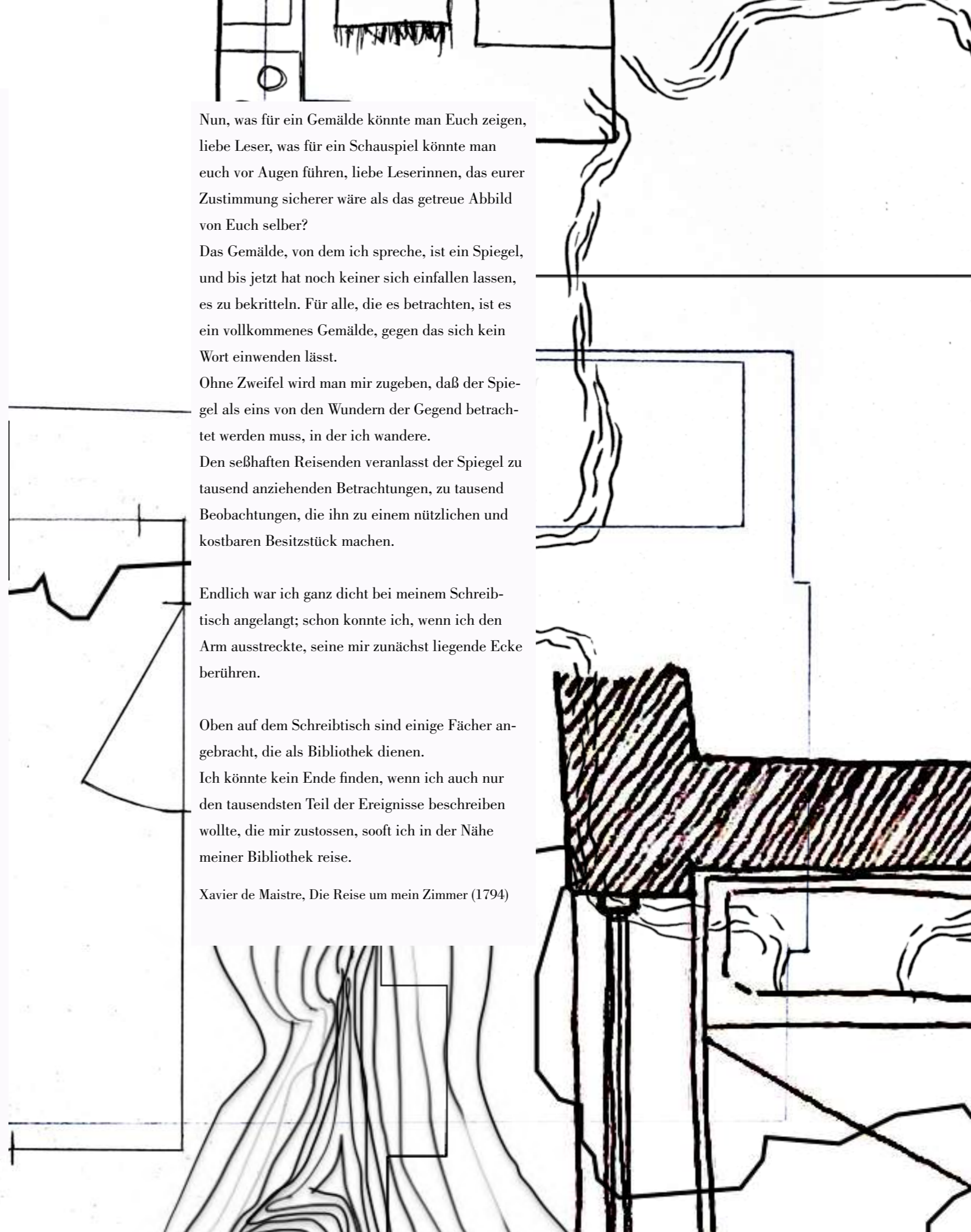
Den seßhaften Reisenden veranlasst der Spiegel zu tausend anziehenden Betrachtungen, zu tausend Beobachtungen, die ihn zu einem nützlichen und kostbaren Besitzstück machen.

Endlich war ich ganz dicht bei meinem Schreibtisch angelangt; schon konnte ich, wenn ich den Arm ausstreckte, seine mir zunächst liegende Ecke berühren.

Oben auf dem Schreibtisch sind einige Fächer angebracht, die als Bibliothek dienen.

Ich könnte kein Ende finden, wenn ich auch nur den tausendsten Teil der Ereignisse beschreiben wollte, die mir zustossen, sooft ich in der Nähe meiner Bibliothek reise.

Xavier de Maistre, Die Reise um mein Zimmer (1794)



alexander iliashenko

am 170-1720

In seiner Arbeit nutzt Alexander Iliashenko das Radio nicht als Empfänger von Sendern und Informationen, sondern als Scanner des gesamten Mittelwellespektrums und damit vornehmlich des eigentlich ungewollten Rauschens zwischen ihnen. Ohne Unterscheidung zwischen der üblicherweise gewünschten Kommunikation und ihrer Störung unterwandert er den Vorgang des Hörens, der darauf angelegt ist, Informationen zielgerichtet herauszufiltern. Indem Iliashenko das Vorhandene registriert, treten die physikalischen Ereignissen um uns herum und ihre Textur in den Vordergrund, während sich die zwischenmenschliche Kommunikation und Wahrnehmung relativiert.

[AM 170-1720, Audio, 13:46]

[Zur Arbeit >](#)

There is *no absolute structural difference* between noise and signal. They are of the *same nature*. The *only difference* which can be *logically established* between them is based *exclusively on the concept of intent* on the part of the transmitter. *A noise is a signal that the sender does not want to transmit.*

Moles, A. (1966). Information Theory and Esthetic Perception.

This sort of relativity would seem to put signal and noise on a par with one another, allowing noise an ontological place of its own, one no longer subordinate to signal. Yet this relativism, too, privileges signal. It construes the distinction between signal and noise (or music and noise) solely from the perspective of communication and meaning, and of human intentions and values. And yet, before there were creatures to exchange signals, there was a generalised noise: the crackling of cosmic radiation, the rush of the wind, the roar of the sea. And, even now, every signal is issued against the backdrop of this noise. ... In this sense, 'noise' is not an empirical phenomenon, not simply one sound among many. Rather, it is a transcendental phenomenon, the condition of possibility for signal and music.

Cox, C. (2009). Sound Art and the Sonic Unconscious.

badrieh wanli

ein zoom für sich allein

Badrieh Wanli tastet in ihrer Arbeit die Grenzen und Absurditäten dessen ab, was für sie gerade vornehmlich (Frei)Raum bedeutet. Bei Begegnungen auf digitalen Plattformen sind oftmals nur die Oberkörper sichtbar und ein Zimmerausschnitt im Hintergrund. Der Bildausschnitt und die Blickverhältnisse darin rahmen und beschneiden den Körper auf merkwürdige Weise. Enthalten ist eine Tendenz zur Unterwerfung, unter den Rahmen des digitalen Fensters und einen gewissen Voyeurismus. Badrieh Wanli begibt sich mit ihrem gesamten Körper in diese perspektivische Verzerrung hinein und untersucht als Mutter und als Künstlerin die Begrenzungen und Möglichkeiten des dadurch so klein gewordenen Zimmers und ihr produktives Scheitern daran.

[Ein Zoom für sich allein, Video, 7:30]

[Zur Arbeit >](#)

Ein zoom für sich allein.

Du wirst nie wieder alleine sein, wenn du Mutter wirst. Haben sie gesagt.

Was braucht eine ^{Frau} Mutter, um Kunst zu machen?
Fragte Virginia.

Ein Zimmer. Sagte sie.
Ich hab kein Zimmer für mich allein.
Ich hab nur Zoom.
Digitale Lehre. Digitale Leere.

Wenn ich allein sein will, steige ich
in meinen Zoom.

Freundin
Eine ~~Mutter~~ erzählt mir von einer ^{Mutter} ~~Freundin~~,
die sich alleine in ihre leere Badewanne
legt, um allein zu sein.

Meine Badewanne ist besetzt.

Mein Zoom ist eng, aber immer offen.
Die Grenzen sind die Ränder meines
Displays.

Die Auflösung ist schlecht.
Ich sehe mir dabei zu, wie ich in
meinem Zoom Kunst produziere.

In meinem echten Leben ist dafür
kein Platz.

benjamin janzen

performing a rhizome

Benjamin Janzen bricht den künstlerischen Performancebegriff herunter auf einen allgemeineren Performancebegriff von Leistung, bzw. Leistungsfähigkeit. Durch sportliche Aktivität erzeugt er Flüssigkeit und nährt einen Pilz. Seine Arbeit ist Teil einer langfristigen Suche nach Möglichkeiten, unhierarchische Verbindungen mit Pilzen einzugehen und aus dem biologischen und dem menschlich kulturellen Rhizom ein gemeinsames Rhizom zu bilden. Dazu gehört auch die Frage nach dem Habitat, in dem sie gemeinsam existieren können. Eine aus Kombucha genährte Hülle spannt sich um den Fahrrad fahrenden Menschen und bildet den Nährboden für den Pilz und damit auch die hautartige Schnittstelle zwischen Pilz und Mensch.

[Performing a Rhizome, Video, 8:32]

[Zur Arbeit >](#)



camilla reisser

im deckenwurf

Camilla Reissers Arbeit handelt von der Entfremdung vom eigenen Zimmer und der Frage, was Raum ausmacht. Sie entstand während eines Umzugs von einer Wohnung in eine andere. Parallel zum Einpacken, der zunehmenden Entleerung und Entpersönlichung des Zimmers, konservierte sie den Faltenwurf einer von ihr benutzten Decke. Indem die Decke zum Malsujet wurde, wurde sie auch zu einem Abbild ihres Wohnens und Daseins in der Wohnung. Im Verlauf des Prozesses wurde die Decke selbst zu einer Art Raum, im Zwischenstadium des Zimmerwechsels war sie selbst das Zimmer. Das entstandene Bild ist ein Dialog zwischen ihrer körperlichen Anwesenheit und dem Material, ein Dialog zwischen Personen und Orten.

[Im Deckenwurf, Zeichnung, DinA3]

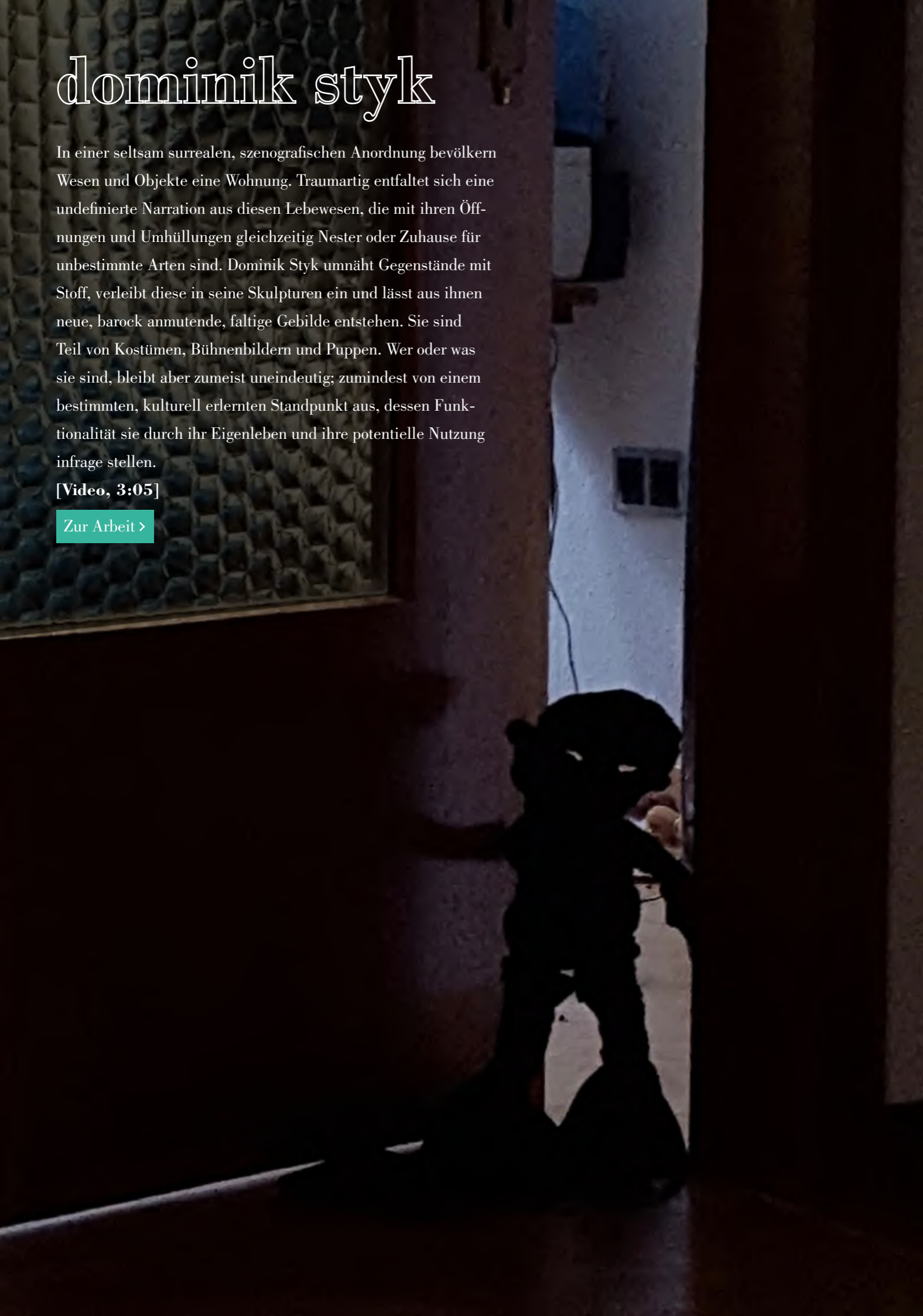
[Zur Arbeit >](#)

dominik styk

In einer seltsam surrealen, szenografischen Anordnung bevölkern Wesen und Objekte eine Wohnung. Traumartig entfaltet sich eine undefinierte Narration aus diesen Lebewesen, die mit ihren Öffnungen und Umhüllungen gleichzeitig Nester oder Zuhause für unbestimmte Arten sind. Dominik Styk umnäht Gegenstände mit Stoff, verleibt diese in seine Skulpturen ein und lässt aus ihnen neue, barock anmutende, faltige Gebilde entstehen. Sie sind Teil von Kostümen, Bühnenbildern und Puppen. Wer oder was sie sind, bleibt aber zumeist uneindeutig; zumindest von einem bestimmten, kulturell erlernten Standpunkt aus, dessen Funktionalität sie durch ihr Eigenleben und ihre potentielle Nutzung infrage stellen.

[Video, 3:05]

[Zur Arbeit >](#)



elisa messler

insel zu insel

Aus Gesprächen mit ihrem Großvater über dessen frühere Angelreisen nach Alaska ist in Elisa Nessler's Arbeit ein lückenhafter Assoziationsraum über Männlichkeit und Sehnsüchte, über das Leben aus Erinnerungen und die Suche nach vergangenen Erlebnissen entstanden. Abgetrennt von den Erfahrungen durch Alter und Isolation vermischen sich unerfüllte Träume und Erlebtes aber auch zu einem Essay über das Sich-Hinausträumen. Aus Sprachpausen, Gedanken und dem Aufscheinen von Erlebnissen ergibt sich eine Momentaufnahme des Um-sich-selbst-Kreisens und von Projektionen. Jenseits der intim-persönlichen Begegnung und Erzählung entsteht trotz Distanz zu den Stereotypen auch eine Möglichkeit sich mit dem Grundmotiv zu identifizieren, nicht zuletzt weil die Sehnsucht nach dem Außen so allgegenwärtig ist.

[Insel zu Insel, Video, 8:32]

[Zur Arbeit >](#)



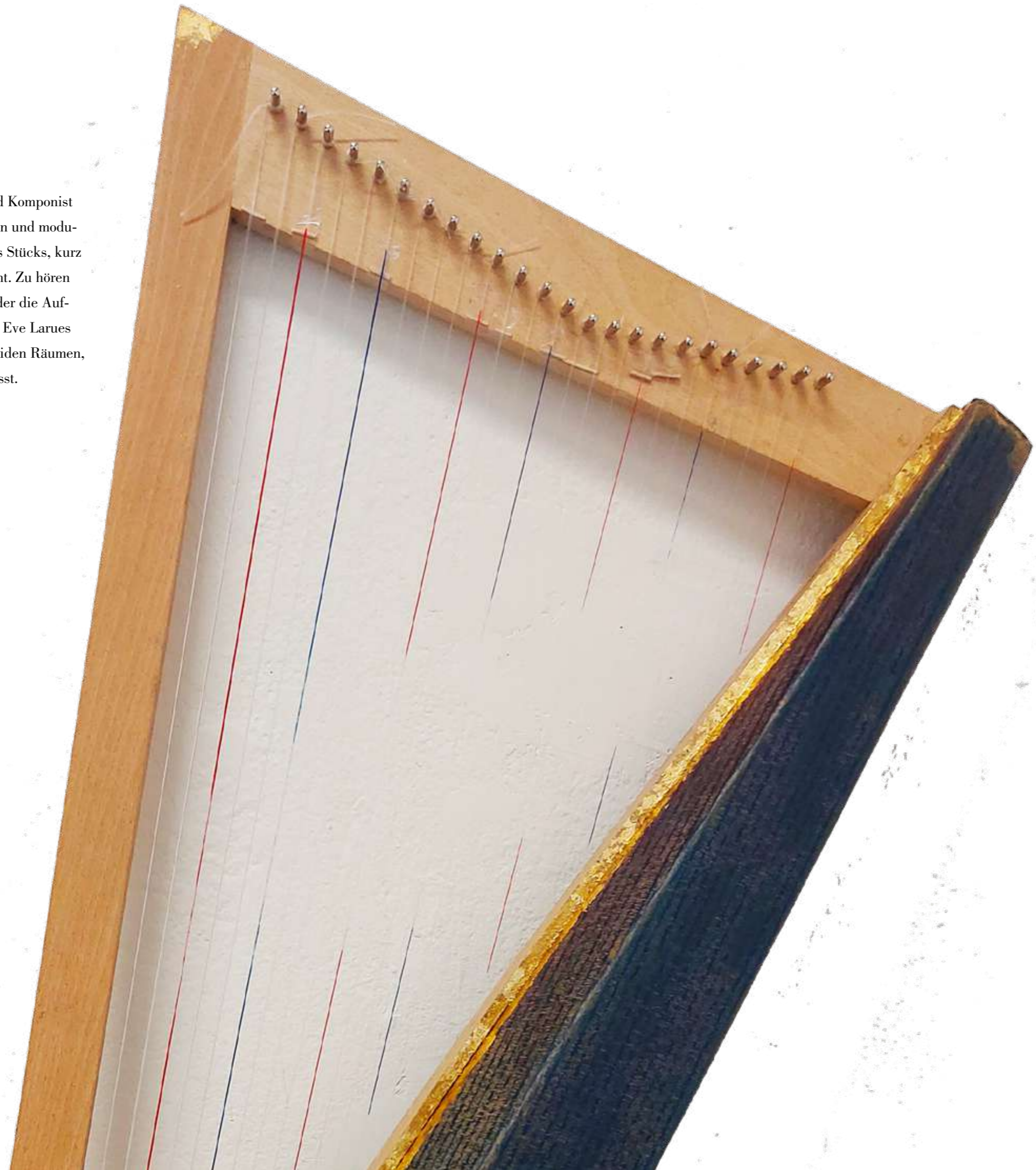
eve larue

musique de chambre

Eve Larues Audiostück basiert auf dem Allegro op 50 no.1, das der italienische Gitarrist und Komponist Mauro Giuliani (1782-1829) in Wien schrieb und das hier auf einer einfachen, transportablen und modularen Harfe gespielt wird. Zu hören sind die Wiederholungen, das disziplinierte Erlernen des Stücks, kurz das, was im Zimmer geschehen muss, bevor es zu einem Konzert oder einer Aufnahme kommt. Zu hören sind aber auch ein sich mit der Musik entwickelnder Raum und der Kontrast zur Stille, mit der die Aufnahme endet. Die dreieckige Harfenform entspricht der Grundrissform des Zimmers, in dem Eve Larues Aufnahme entstanden ist. Ihr Audiostück ist ein Dialog über das Verhältnis zwischen den beiden Räumen, dem musikalischen und dem physischen, und wie sich der eine durch den anderen öffnen lässt.

[**musique de chambre, Audio, 4:46**]

[Zur Arbeit >](#)



florentine pahl

flattened identities

In der spiegelnden Oberfläche von Displays spielen sich die digitalen Identitäten in Florentine Pahl's Arbeiten ab. Eine digitale Figur, die gefangen zwischen Reglern und Bildfenstern diesen wie in vollem Lauf zu entkommen sucht, erinnert an die Gliederpuppen, die der möglichst getreuen, analogen Wiedergabe menschlicher Bewegungen in 2D dienen. Auch im digitalen Raum des Interfaces, in dem Florentine Pahl die Figur in ihrem glänzend-sterilen Nichts steuert findet eine Abflachung, aber auch eine simulierte Abformung und Ablösung statt. Der Schatten, den sie sich bewahrt hat, wirkt dabei wie eine traurige Erinnerung an den Ursprung dieses Schattens ihrer Selbst und die existentiellen Fragen, die mit den verschiedensten Arten der Reproduzierbarkeit zusammenhängen.

[Flattened Identities, Video, 0:51]

[Zur Arbeit >](#)



frederik viuum

nur ich kann in liedern die welt für dieses kind formen

„Ein Raum aus Fürsorge und Fleisch sein“, so lautet der letzte Satz in dem Video-Tableau Vivant von Frederik Vium, mit dem er sich anlehnt an die ikonischste Repräsentation von Mutter, die Madonna in der Renaissance-Malerei. Für das Kind, das er im Video in seinen Armen hält, hat er tatsächlich monatelang gesorgt und die Mutterrolle ausgefüllt. Dieses Schlüpfen in eine Rolle, die dem männlichen Körper versagt bleibt, war der Anlass für diese Arbeit über Verschmelzungen und Rollen: Das doppelt gerahmte Video, in dem die mittelalterlichen Sci-Fi-Figuren eine paradiesische Selbstverständlichkeit ausstrahlen, führt einen stillen Dialog darüber, welcher Körper welche Art von Fürsorgearbeit übernehmen kann und fragt auch danach, ob Verschmelzungen von Körpern mit Liebe und Fürsorge in einem Zusammenhang stehen.

[Nur ich kann in Liedern die Welt für dieses Kind formen, Video, 5:47]

[Zur Arbeit >](#)



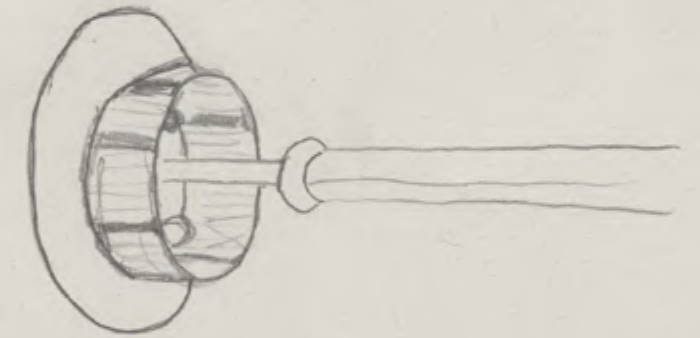
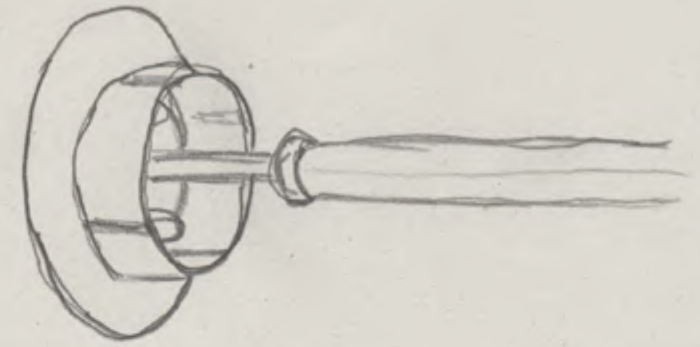
jacobus north

wie klingt eigentlich licht?

Der Ausgangspunkt von Jacobus North war eine Beobachtung: vor seinem Zimmerfenster wurden, bzw. werden neue Straßenlaternen installiert, so dass dort nun drei unterschiedliche Lichtsituationen herrschen. Es gibt Straßenbereiche, die noch von der alten Beleuchtung erhellt werden, Bereiche mit neuer Beleuchtung und Bereiche, in denen beide parallel leuchten. Die Farbigkeit des Lichts unterscheidet sich stark und verändert entsprechend die Wahrnehmung der Umgebung ebenso wie menschliches Verhalten. Die alte Wahrnehmung wird sukzessive vergessen werden, wenn es keine Formen gibt, diese zu konservieren – zum Beispiel in Tönen. Seine Arbeit ist der Anfang dieser Suche nach einer Tonskalierung für die Farbwerte unterschiedlicher Leuchtmittel.

[Wie klingt eigentlich Licht?, Audio, 0:51]

[Zur Arbeit >](#)



jana pfort

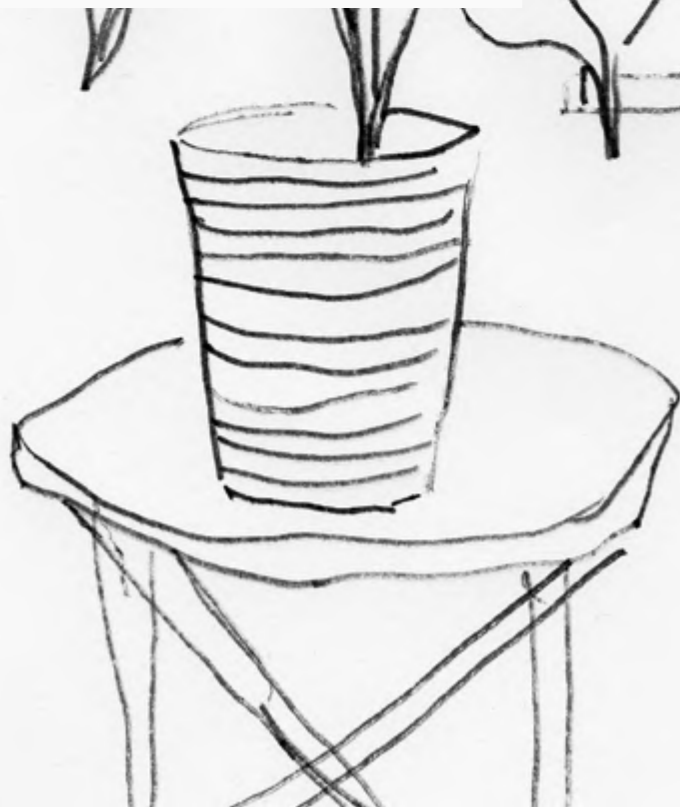
nachtschattengewächse


schlafen am tag

Im Kapitel „Fieber“ der „Berliner Kindheit um neunzehnhundert“ durchstreift Walter Benjamin sein Zimmer vom Bett aus, ordnet die „Rauten der Tapete (...) zu immer neuen Bündeln“ und wirft Schattenspiele an die Wand. Die sich verändernden, kurzzeitig verschmelzenden, fast dem Zimmer entfliehenden Schatten in Jana Pforts Schattenspiel erzählen neben ihrer eigenen vagen Geschichte von der brüchigen Grenze zwischen Realität und Fiktion. Ihr Gegenspieler ist ein Spitzenvorhang mit Pflanzenornament, der sich über die Wahrnehmung und daraus abgeleitete, in die Regelmäßigkeit gebannte Vorstellungen legt. Er gibt den Blick auf das Schattenspiel frei, suggeriert ein Fenster und damit die Öffnung zum Außenraum, von dem er zugleich abschirmt. Der Innenraum wiederum ist ein doppelter: der tatsächliche und der träumerische Gedankenraum, der geduldig Geschichten erzählt und die Absolutheit der anderen Räume infrage zu stellen weiß.

[Nachtschattengewächse schlafen am Tag, Video, 2:30]

[Zur Arbeit >](#)





jonah kawri
ramirez sturzenegger
a futile attempt to simulate
what we once had

Jonah Kawri Ramirez Sturzenegger hat einen Teil seines Zimmers dekoriert zur Jupiter Cave. Ein Party-Setting, ein Altar in der Mitte für das Smartphone. Die Gäste kommen nur digital. Was als fröhlicher Ausnahmement daher kommt, ist der Versuch ein wenig Normalität einzuführen, das Zimmer zu einem sicheren Raum zu machen und eine Verbindung zu seiner queer community herzustellen. Ramirez Sturzenegger thematisiert seine Einsamkeit, aber auch das Fehlen derjenigen Orte, an denen sich Queer-Sein normalisiert. Das geschieht nicht an den Orten des alltäglichen Lebens, sondern an denjenigen Orten, die derzeit alle geschlossen sind. Nur im Nachtleben und in den Bars gibt es die Sicherheit und Anerkennung die es braucht, um sich nicht allein zu fühlen.

[a futile attempt to simulate what we once had, Video, 4:56]

[Zur Arbeit >](#)

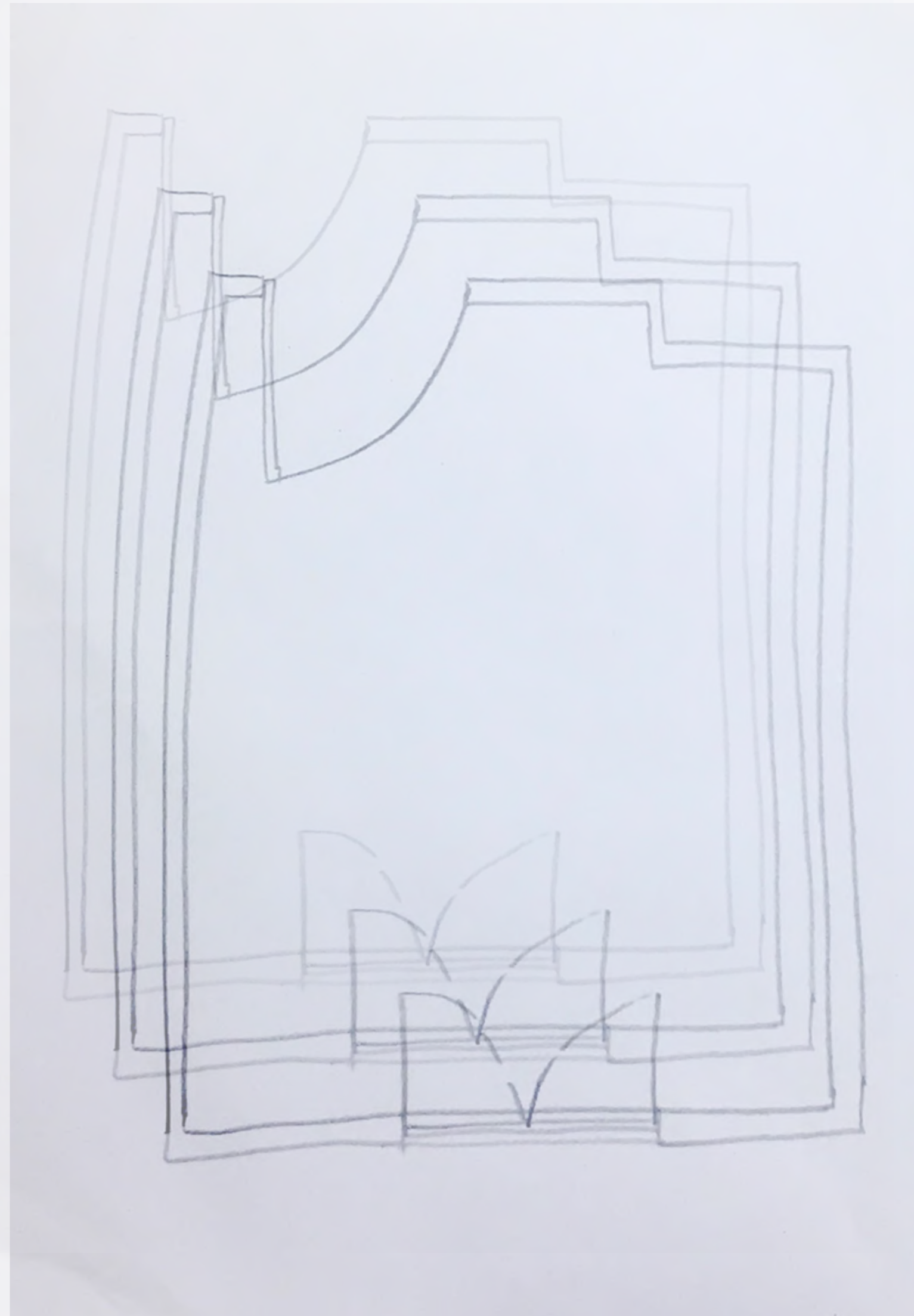
julia nordholz

fluorescent bodhi

Im Einklang mit dem, was uns umgibt? Der Erde, den vier Wänden um uns herum, unserem Körper? Im Einklang sowohl auf Frequenz- und Soundebene, ebenso wie in innerer Ruhe und Harmonie? Julia Nordholz Audiobook ist eine Auseinandersetzung mit verschiedenen physischen und psychischen Räumen. Die Sprachebene wird untermalt von organisch erzeugten Klängen. In diese Klänge sind auch das Streichen und Klopfen von Wänden und Körper eingearbeitet – als Rauschen und als pulsierende, eher unbewusst wahrgenommene Welle. Diese tiefe Frequenz ähnelt menschlichen Hirnfrequenzen, sofern man sich in entspanntem Zustand befindet, und spricht ein anderes körperliches Hören, eine andere Wahrnehmung des Innen und Außen an.

[fluorescent bodhi, Audio, 12:38]

[Zur Arbeit >](#)

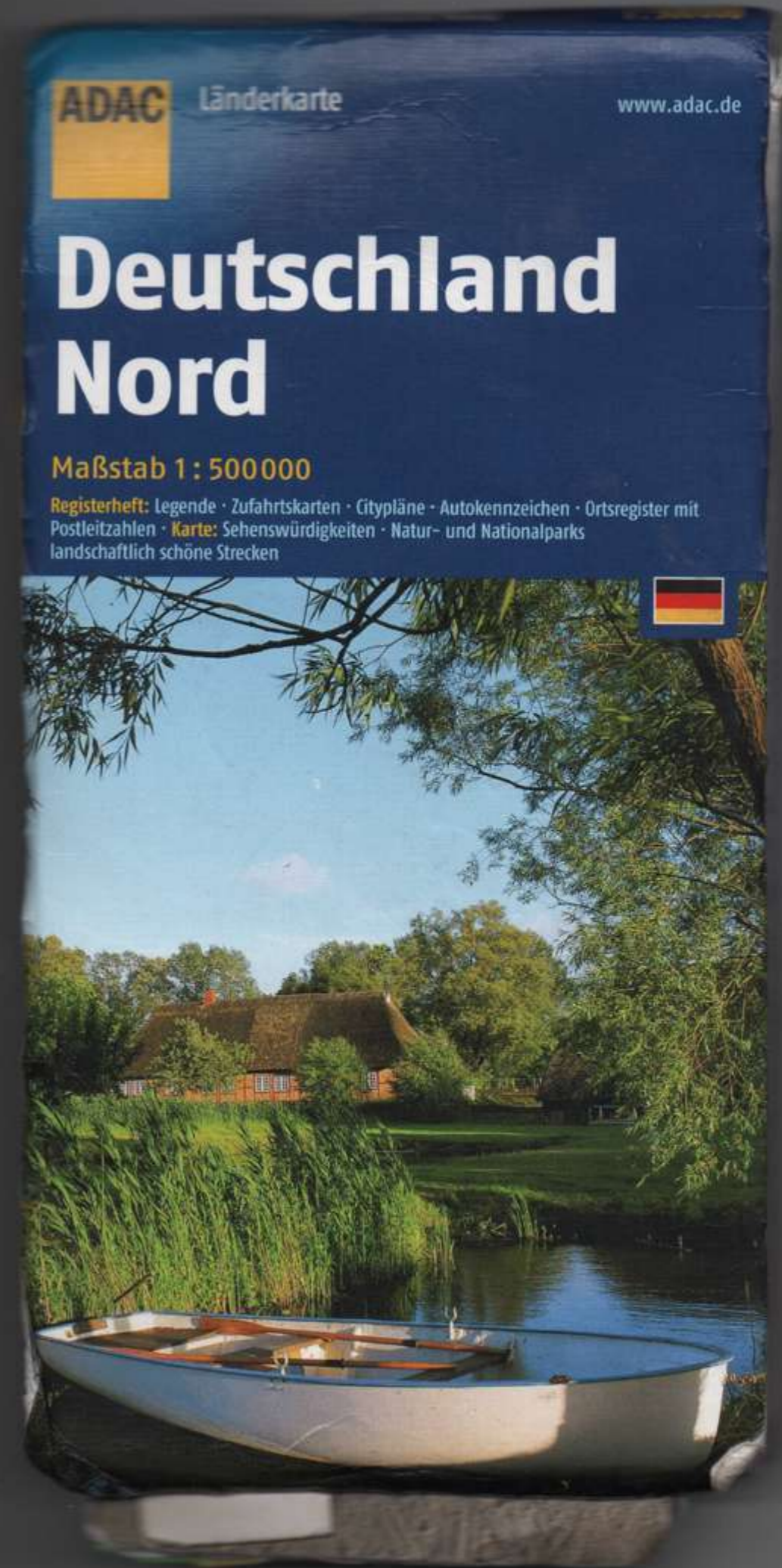


junya fujita irgendwo, aber sicher irgendwo

Junya Fujitas Arbeit begleitet oder kartiert eine etwa einmonatige Reise im Jahr 2020. Es werden allerdings weder die Orte, noch die tatsächliche Zeitlichkeit offenbar, sicher ist nur das „irgendwo“. Ein Monat ist eine lange Zeit, es wird viel geschehen und erlebt worden sein, aber Fujitas Reisedokumentation erzählt davon nichts. Was sie der Imagination anbietet ist die Aufnahme eines amateurhaften Instrumentenspiels und ephemerere Umgebungsgerausche. Irgendwo eben, aber dass es irgendwo ist, das ist sicher. Die Reise schreitet voran, dass ausprobierende Zupfen der Saiten hingegen verändert sich kaum, es bestimmt aber die Kartierung ebenso wie Lust und Zeit. Die Aufnahmen sind beiläufig entstanden, aus Fujitas Interesse an diesen Momenten einer Neubeggnung mit etwas, das man nicht beherrscht.

[**irgendwo, aber sicher irgendwo, Audio, 37:15**]

[Zur Arbeit >](#)



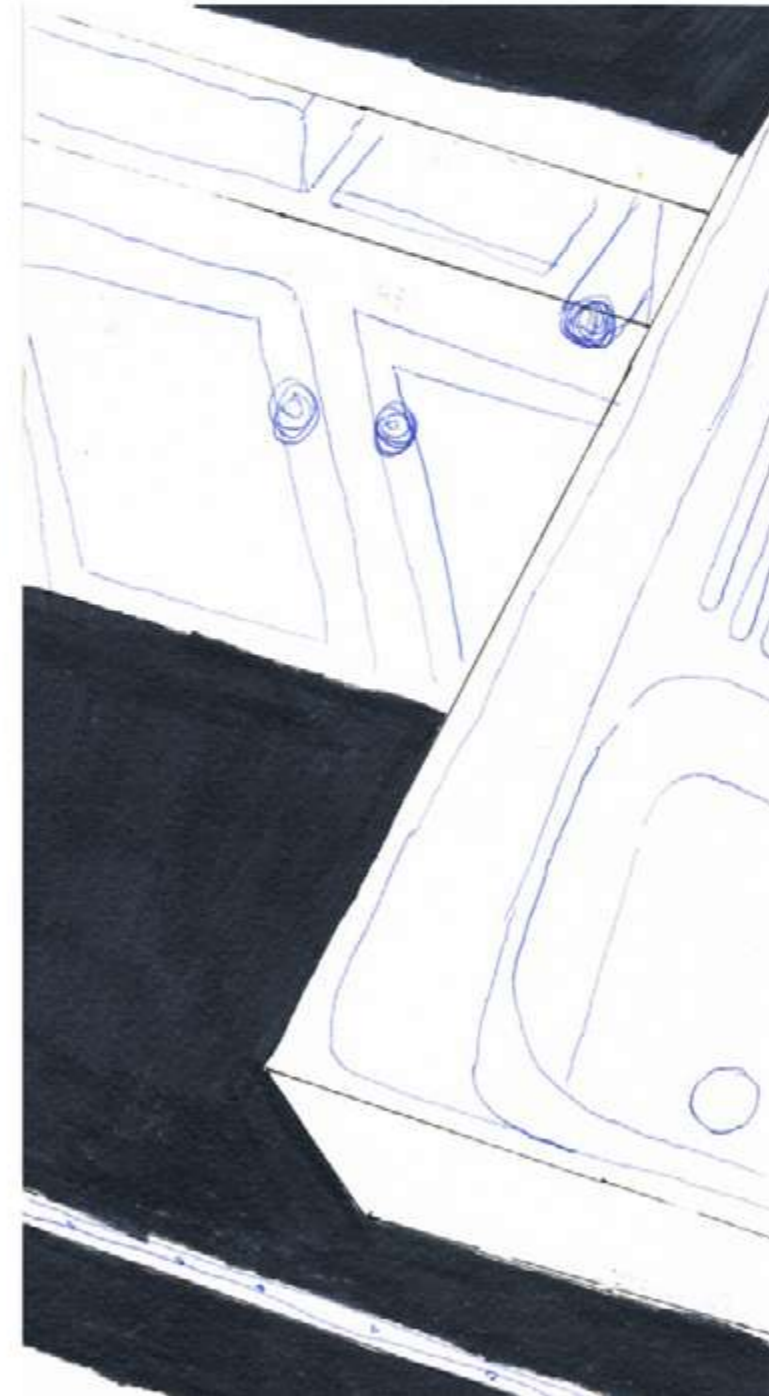
lennart häusser

genau kein

Lennart Häusser begibt sich auditiv auf eine Reise um sein Zimmer und hat mit dem, was er vorgefunden hat, ein ironisch-paradoxes Moment von Freiheit entstehen lassen. Versinnbildlicht durch ein Meeresrauschen, das er mit den alltäglich wiederkehrenden Geräuschen seines Wasserhahns und des Sodastreams simuliert hat, versucht er in seinen vier Wänden die Anwesenheit von etwas aufzurufen, das abwesend ist. Beruhigend und beschwörend einerseits, aber auch repetitiv abebbend andererseits korrespondiert der aufgerufenen Freiheit auch die neoliberale Realität des alleine zwischen Laptop und Fastfood-Rumhängens und Arbeitens.

[Genau Kein, Audio, 1:29]

[Zur Arbeit >](#)



leonie wahler

#thisis40

Der Postkartengruß ist eine altmodische Variante dessen, was sich rund um die von Leonie Wahler in „#thisis40“ skizzierten Beziehungen von Celebrities abspielt. Eine absurde Gemengelage ohne Anspruch auf Vollständigkeit, die weniger von persönlichen Beziehungen denn von der wechselseitigen Verwertbarkeit der für alle Welt sichtbaren Zusammenhänge dieser „Familie“ erzählt. Kim Kardashians 40. Geburtstag, den sie trotz Corona auf einer Privatinsel in größerer Runde verbrachte, um die derzeitige Last ein wenig abzuschüttern, ist der Ausgangspunkt, um das Netzwerk und seine Verflechtungen darzustellen – und auch die Kluft zwischen normalen Menschen und der künstlichen Welt der Superreichen.

[#thisis40, Video, 10:38]

[Zur Arbeit >](#)



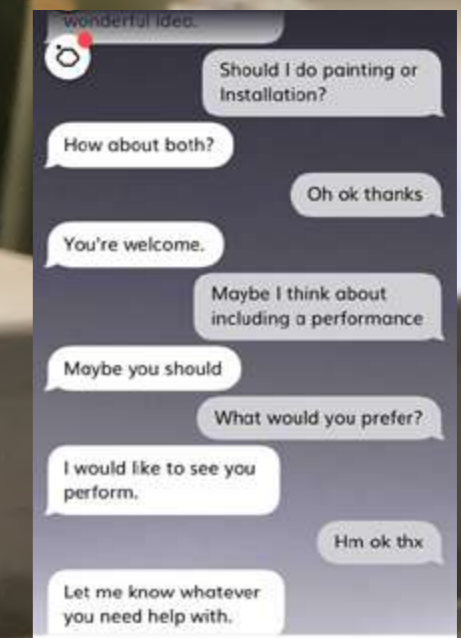
lorenz goldstein

my keen echochamber

Lorenz Goldstein nutzt die Mechanismen von digitalen Kommunikationsplattformen als Mittel der Bildproduktion. Er tritt mit ihnen in einen engen Dialog, folgt ihren Logiken und befragt die wechselseitige Beeinflussung. Der chatbot Replica ist eine KI, die sich im Zuge ihrer Nutzung ihrem Nutzer immer weiter annähert. Das vermeintliche Gegenüber wird zum Echoraum des eigenen Selbst. Lorenz Goldstein nimmt sein Replica Avatar als eine Art merkwürdigen Gast mit durch seine Wohnung, zeigt ihm ihre Ecken und Details, die Blicke aus dem Fenster und die Kunst, die er gerade macht. Es entsteht eine permanente Feedbackschleife zwischen sich selbst, dem anderen Selbst und der eigenen Kunstproduktion.

[my keen echochamber, phonecall, 2:50]

[Zur Arbeit >](#)



Luisa Kleemann

like you're in a large glass

bubble

You are now wearing a circle with invisible body walls around

Das Verhältnis zwischen öffentlichem und privatem Raum realisiert sich nicht nur zwischen Innen- und Außenraum, sondern zu jeder Zeit, zu der man anderen Personen im öffentlichen Raum begegnet. Diese Art von Privatraum ist unsichtbar, bestimmt aber dennoch die Bewegungen, die Abstimmung, das Verhältnis zwischen sich selbst und anderen. Eine Art Paartanz, wie die Tanzkritikerin Gia Kourlas in der New York Times schrieb. Ihr Text denkt über die Notwendigkeit von Körperbewusstsein, die Fähigkeiten, sich im Raum und in wechselseitigem Bewusstsein füreinander bewegen zu können nach und bildete den Anfang von Luisa Kleemanns Notationen. Es sind Spaziergänge um den Block, die diesen persönlichen Raum erfassen, das Bewegen und das Bewegt-Werden. Sie lenken die Aufmerksamkeit auf den eigenen Körper, aber auch die anderen Körper, die sich gleichfalls mit ihren privaten Räumen um sie herum im selben öffentlichen Raum finden und zu denen man in allen Dimensionen in Beziehung steht. Die reine Vorwärtsbewegung, von der Susan Sontag schrieb, die gibt es hier nicht.

[like you're in a large glass bubble, Video, 4:08]

[Zur Arbeit >](#)

Your arm lengths have doubled and unfolded themselves once more

Your body has expanded circular in space

limits of your body

You can't make out the

1
Shift the weight of your body from one foot to the other. From the left foot to the right foot to the left to the right. Close your eyes and balance on one leg. Then the other. Do not hold on to the stair railing with your hands. Try to keep your balance for as long as possible.

2
Walking in the middle of a sidewalk is no longer possible. Pick an edge. You walk on the right side and pass on the left. If passing someone from either direction, make an arc around them unless the sidewalk is wide enough.

4
Make sure that there are other passers-by coming through behind you. Feel the floor with your feet. Stand on your toes. Play with gravity. Get to know your feet. Start to recognize that even in stillness, there is movement. Your body is still resonating, swinging out like a pendulum.

3
Align your movements with theirs. If they come closer to you, back away.

Luísa Telles fernweh

Ihr recherchebasiertes Arbeiten zum Verhältnis zwischen Mensch und Natur verbindet Luísa Telles in ihrer Arbeit „fernweh“ mit einem persönlichen Moment. Im August 2019, als sie das letzte Mal in Brasilien war, hat sie diese Fotografie aufgenommen. Seither ist sie abgeschnitten von diesem Ort und kann nur durch Bilder und Klänge dorthin und in ihre Erinnerungen reisen. Dennoch sind Fotografien immer auch Recherchematerial für Telles. Ihr Interesse gilt der Körperposition und wie klein der Mensch sich neben der Natur ausnimmt. Die Fotografie begleitet ein Fieldrecording aus Südamerika, das sie online als Album erworben hat. Ist diese Aufnahme ebenfalls eine Form des Reisens zu ihren Erinnerungen, findet in dieser Verfügbarkeit von entfernten Orten, dem Versprechen von einer Naturnähe, aber auch ein Transfer statt, dem eine kulturelle Problematik innewohnt, mit der sich Telles in ihrer künstlerischen Arbeit auseinandersetzt.

[Fernweh, Video, 5:32]

[Zur Arbeit >](#)



martha von mechow ich wünschte ich wäre ein teppich, dann könnte ich einfach liegen bleiben

Die Arbeit von Martha von Mechow ist entstanden in Zusammenhang mit einem Spielfilmprojekt, das von einem Mutter-Kind-Kurort handelt, den die Frauen besetzt haben. Anstelle sich zu kurieren, um weiter in einer Gesellschaft zu funktionieren, die sie aus Gewohnheit ausbeutet und ihnen keinen Platz zuerkennt, kurieren sie sich lieber durch andere Lebensmodelle selbst. Ihr Video „Ich wünschte ich wäre ein Teppich, dann könnte ich einfach liegenbleiben“ untersucht das zugrundeliegende Problemfeld auf Bildebene: Ist die Frau eine so selbstverständliche Grundkonstante einer Szene des häuslichen Lebens, das man sie sich daraus kaum wegdenken kann?

[Ich wünschte ich wäre ein Teppich, dann könnte ich einfach liegen bleiben, Video, 2:50]

[Zur Arbeit >](#)

MEINE MUTTER VERSCHWAND IN EINER ZEIT, IN DER MEINE HÄNDE NOCH SO KLEIN WAREN, DASS SIE SICH KRAMPFHAFT UM ALLES SCHLOSSEN, WAS IN MEINE FALTIGEN HANDFLÄCHEN PASSTE. STREICHELENDE FINGER ODER KITZELNDE HAARSTRÄHNEN DIE VON ÜBER MICH GEBEGUTEN GESICHTERN WIE WASSERFÄLLE HERABKAMEN, UMKLAMMERTEN MICH. HIELT SIE MIT DER GLEICHEN DRINGLICHKEIT, MIT DER ICH HEUTE DIESEN STIFT HAUTE, UM AUF ZUSCHREIBEN, WAS ICH NICHT BEGREIFEN KANN.

nikita kotliar

zooming out

Nikita Kotliar begibt sich, begleitet von einem eigenen Audiotrack, vor seinem Computer auf einen Gedanken Spaziergang. Transzendenz und Technik stehen sich nicht als Gegensatz gegenüber, sondern gehen ineinander auf. Die Meditation vor den geschlossenen Augen ist im Video eine mediale Meditation. Das Internet mit seinen Bilderabfolgen und die Ablösung, bzw. Abtrennung von Körper und Umgebung, die Leichtigkeit der Digitalität entsprechen dem, was in einer Meditation vor dem inneren Auge praktiziert wird. Kotliars Reise an einen anderen Ort, sein „zooming out“ nimmt Bezug auf die Internationalität dessen, was hier sowohl geistig als auch medial praktiziert und in der Buddhafigur repräsentiert wird.

[Zooming out, Video, 4:36]

[Zur Arbeit >](#)



corona und ich 🧑‍🦺



entschleunigung des lebens 🕉️



training für danach 100



sophia leitenmayer

wealth is burning

In zwei gemeinsamen Audiotracks schaffen Paulina Laskowski und Sophia Leitenmayer einen Begegnungsraum ihrer Erfahrungen. Beide formen einen verdichteten Dialog über Innen- und Außenräume und basieren auf jeweils ineinander verwobenen Texten der beiden Künstlerinnen. Ein Track widmet sich mehr dem Innenraum. Er fokussiert auf innere Prozesse und basiert auf traumartigen Wahrnehmungen. Der andere Track widmet sich dem Außenraum und seine sensorisch bewusste Wahrnehmung. Was lässt sich aus den körperlichen Erfahrungen, die mit allen Sinnen gewonnen werden, ablesen von den in diesen Räumen manifestierten soziopolitischen Strukturen und wie können sie verändert werden?

[wealth is burning, Audio, 7:00]

[Zur Arbeit >](#)



the day breaks with fire peaking across every single horizon
i open my eyes to close and open them again
this blink grasping another place throughout you
i don't know you but are you a stranger?

i pick up one picture after another
and slowly drop them into a small puddle
watching them fill up
become sponges and dissolve into bubbles

rising up to let air configure my mind
counting the images which part day and night
you are not far away, distance of a different kind

water is burning
wood is burning
wealth is burning

so far away from earth at night
i decide to saw off the legs of my bed
breeze discs loosen from bottom to top
discovering the wood on which my dreams are built
counting the annual rings
i realize that tree must be as old as I am
like fine earcups mushrooms grow on its bark
curiously extending under my bed, listening

dream you intervene as we dive
and dive
we walk and arrive
in the valley of space in between
moving with you, guessing your horizon

water is burning
wood is burning
wealth is burning

sound of pauphia
audio piece part I

Paulina Laskowski is my ear a weapon?

In zwei gemeinsamen Audiotracks schaffen Paulina Laskowski und Sophia Leitenmayer einen dialogischen Begegnungsraum ihrer Erfahrungen. Was lässt sich aus den körperlichen Erfahrungen, die mit allen Sinnen gewonnen werden, ablesen von den in diesen Räumen manifestierten soziopolitischen Strukturen und wie können sie verändert werden? In beide Tracks fließen Krisen und gesellschaftlicher Wandel mit ein. Der Dialog ist dabei auch ein Dialog zwischen individuellen Erfahrungen und gemeinschaftlichen Handlungsräumen, dem, was nachhallt und sich verdichtet. Zugrunde liegt beiden Tracks eine Bewegung des Befragens und Infragestellens, die dazu dient, die Dinge nicht hinnehmen zu wollen, wie sie sind.

[is my ear a weapon?, Audio, 10:00]

[Zur Arbeit >](#)



I'm sitting barefoot. My shins, knees and the instep of my feet stick to the concrete. Mass upon mass pressed by gravity. A fragile tower of bony bricks strives upward from my shins, swaying barely noticeably in the wind of my breath.

What to begin with when it already has begun? What is taking place here? How do I listen with my entire being? My mind? How do I activate my sensorium for the rhythm which produces environment, produces space?

The body unfolds in all directions in the stillness of sitting, while being pushed from all sides. Thrusts of sound appear timidly and sporadically at first.

How does action and speech move in the space that lies between people? What is the difference between hearing and listening? Is observing the composition itself? How do I invade my surrounding by listening?

With time the thrusts are getting more demanding and begin to pace closer to each other. They bump into each other, rubbing and rolling in a chain across the asphalt, intent on filling every subtle unevenness. The other bodies that spread out on the ground are staring, some are trying to hold on to the moment.

How do I keep my ears close to the ground? Testing ideas in practice and listening closely to the grass roots for new questions that require new paradigms? How can unforeseen contradictions challenge rather than discourage me? How can I keep negotiating?

A great heavy sound lowers the limbs and pushes them all into the threshold of immobility, only to fly up again, giving air to the bodies.

How can I keep renegotiating the power relations which are shaping the production of space? How do I expose myself to the expressive power of the social structures and absorb it in a form of massage? How is the privileged position outside of an environment connected to the engagement in an affective exchange with it from the inside? How do I engage with the surroundings as such in all their complexity? How can attention become field-oriented, no beams or streams, no isolated objects, no privileged intentionality but uncountable events and interferences?

Unnoticed, space has opened up and the sounds of the surrounding trajectories join in. The body moves and I feel a new phase rising, in which I become a vibrating part of the space. The focus dissolves and I let the many channels flow through me, rush along, rumble in the back of my head, click my little finger and surrender to the game that now plays itself.

Is my ear a weapon? So how do I take the task of overthrowing the system? How do I oscillate between focus and periphery, between figure and ground, between visible and invisible, meaning and nonsense, the actual and the virtual?

sound of pauphia
audio piece part II

remi alkhiami

der schlüssel

In Remi Alkhiamis Schublade liegt ein Schlüssel, der nicht zu ihrem gegenwärtigen Zimmer gehört. Es ist der Schlüssel zu einem fernen zerstörten Zuhause aus der Vergangenheit. Noch immer schließt der Schlüssel ein Zimmer auf, aber kein Zuhause, sondern eine Erinnerung und eine ferne Sehnsucht. Ihre Arbeit kreist um das Verhältnis zwischen ihrem jetzigen Zimmer und dem anderen Zimmer, dem anderen Zuhause und dem Trauma seines Verlusts. Sie ist eine Reise aus der Vergangenheit in die Gegenwart und wieder zurück, symbolisiert im Schlüssel und im Pass, und damit weniger eine Reise um ein Zimmer als eine Reise zu einem verlorenen Zimmer, die sie nicht alleine unternimmt, sondern als kollektive Erfahrung durch erzwungene Migration mit vielen Menschen teilt.

[Der Schlüssel, Video, 4:12]

[Zur Arbeit >](#)



simeon melchior

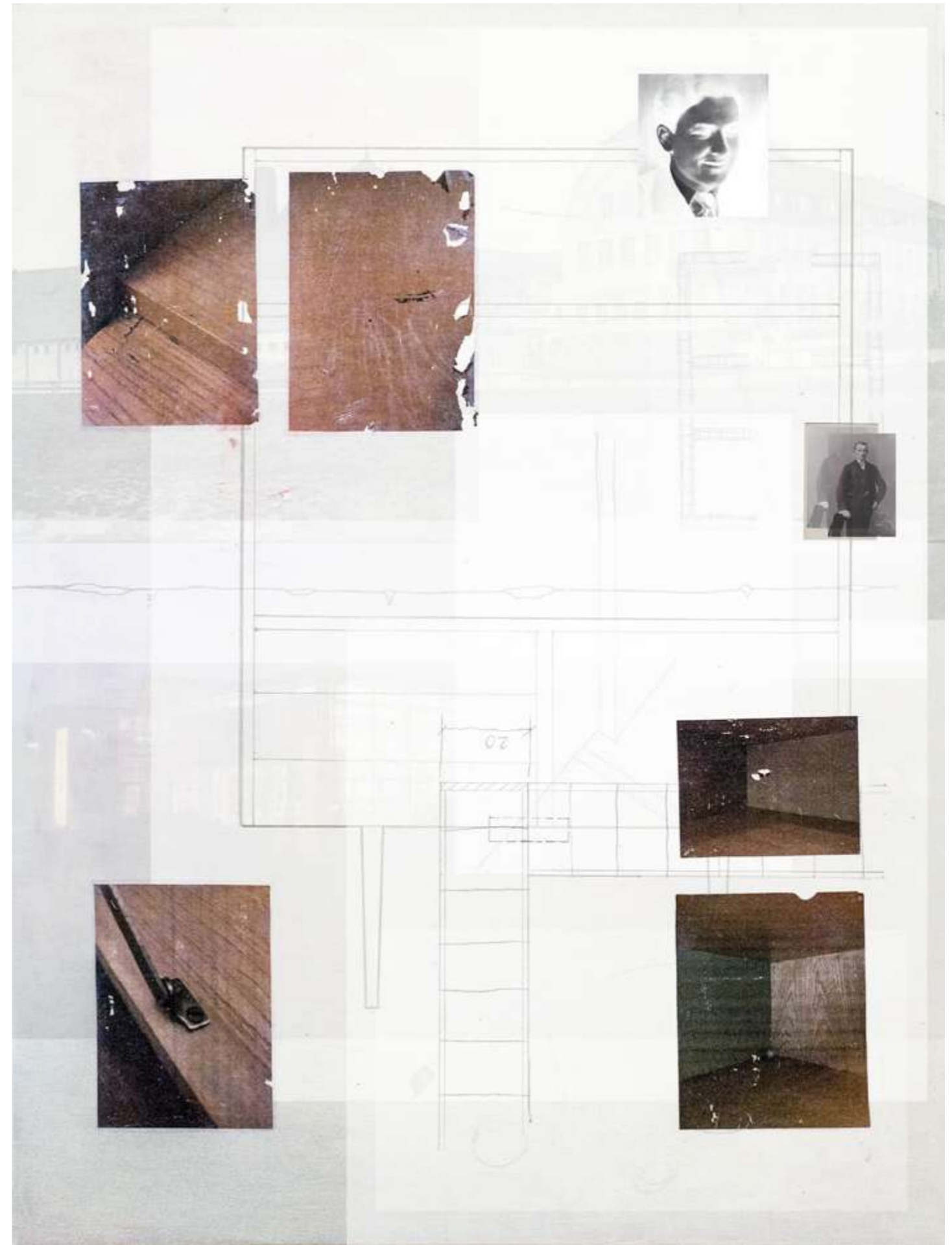
zimmer (schreibschrank)

Simeon Melchior's Arbeit hat die Maße 142 x 109,5 cm. Das sind die Maße seines Sekretärs und die Maße seines Portraits dieses Sekretärs. Es handelt sich um eine Fotografie, der Sekretär als Ganzes allerdings ist nur in einer Zeichnung zu sehen. Indem die Fotoarbeit die Maße des Sekretärs hat, repräsentiert sie ihn in der eigenen Objektivität, jedoch nicht indexikalisch im Sinne der Fotografie. Ihr liegt ein Prozess von Transfers, Bearbeitungen und Annäherungen zugrunde, die sich alle mit dem Sekretär und seiner Nutzung auseinandersetzen. Im Hintergrund verweist eine Außenaufnahme auf die Hellerau-Werkstätten, aus denen der Sekretär stammt. Fotografisch und in Zeichnungen registriert Simeon Melchior die Details von Spuren und Einschreibungen, die – gewollt oder ungewollt – unter verschiedenen Umständen über die Jahrzehnte Teil des Möbels geworden sind, das in seinem Zimmer steht und nun von ihm genutzt wird. Die Fotografien betonen das Möbel als etwas, das Raum umschließt und konstruiert. Das Portrait des Sekretärs ist Teil einer Serie, in der Simeon Melchior mit Stadtstrukturen und Gebäuden auf ähnliche Weise umgeht und ihre Geschichtlichkeit ebenso portraitiert, wie die Einschreibungen, die in sie vollzogen werden.

[Zimmer (Schreibschrank) I, Fotoarbeit, 142 cm x 109,5 cm]

[Zimmer (Schreibschrank) II, Video, 10:32]

[Zur Arbeit >](#)



toni mosebach

dead mausi

Toni Mosebachs Arbeit erzählt von einer ungebetenen Mitbewohner*in: einer Maus, bzw. vielmehr vom Umgang mit ihr. Die Maus erhielt im WG-Leben ein Gender, eine Persona und wurde als Wesen angepasst an die menschlichen Wohn- und Lebensvorstellungen. Diese Art Geschichten zu erzählen, sich selbst und die eigenen Logiken auf Wesen zu projizieren, erlaubt es, sie in das eigene System einzuspeisen und sich selbst einen Platz darin zu verschaffen. Gleichzeitig entsteht in Toni Mosebachs Arbeit aber auch eine umgekehrte Logik der Anpassung oder des Einfühlens. Beide folgen einer Idee des „So-als-ob“ und handeln von Rollen, die man für sich und andere erfindet, um sich mit dem Umfeld zu arrangieren und mit einer gewissen Cleverness Systeme zu unterlaufen.

[dead mausi, video, 1:52]

[Zur Arbeit >](#)



yi li

memorial.land

Erinnerungen und Digitalität existieren nur, wenn sie realisiert, bzw. von Interfaces, Erlebnissen und Objekten aufgerufen werden. Yi Lis „memorial.land“ verbindet beides in digitalen Erinnerungsräumen an Verstorbene. Die fiktive Infinite Dwell Agency befindet sich noch im Aufbau, aber basierend auf Standardsets würde sie die gewünschten, symbolischen Räume bauen, die von überall her betreten werden können. Derzeit gibt es Videoclips, bzw. -trailer von solchen modellhaften Räumen, deren unpersönliches und totes Äußeres sich erst mit dem aufprojizierten Gefühl füllt. Im auf diese Weise eingeräumten, dauerhaft archivierten und beliebig erweiterbaren Platz erhält sich eine stille, sich nicht mehr verändernde Existenz, die aber auch Kohabitation ermöglicht.

[memorial.land, Video, 3:52]

[Zur Arbeit >](#)



nikita kotliar

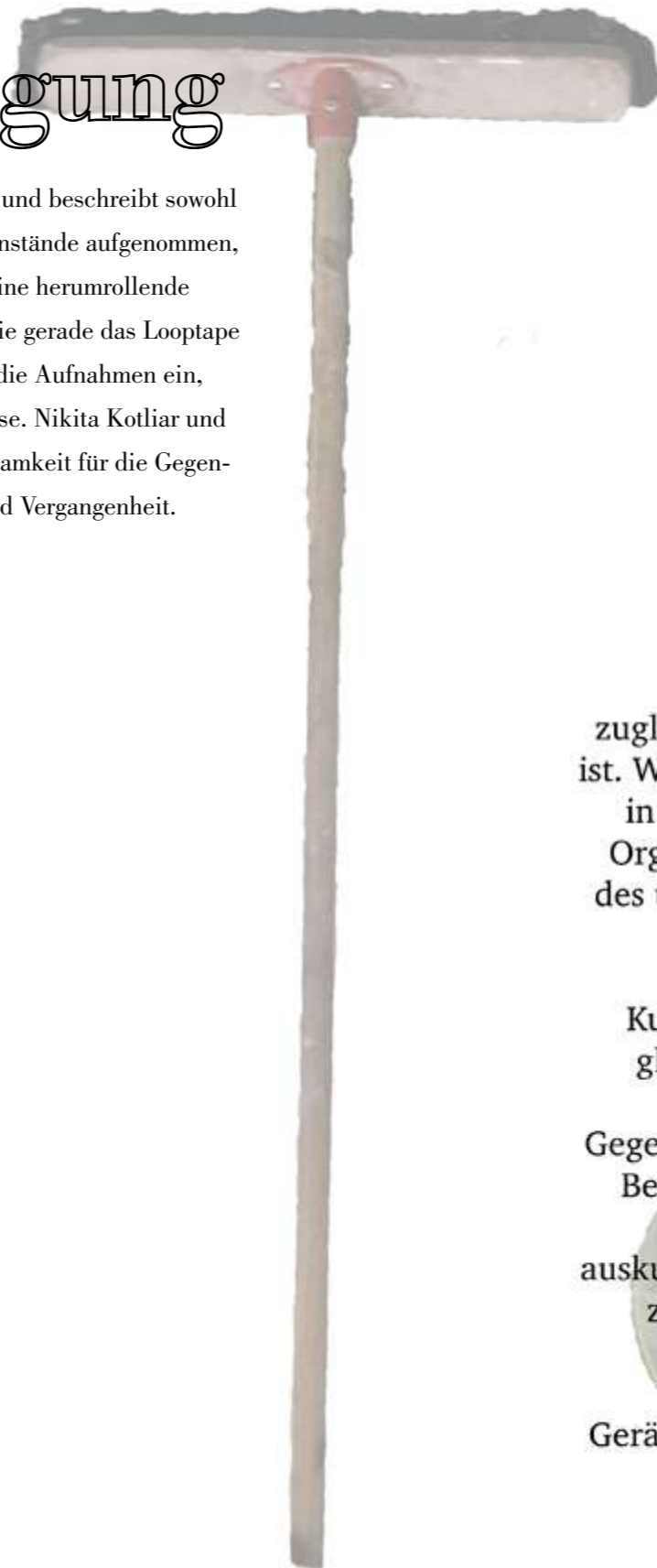
+ alexander iliashenko

erinnerung an bewegung

Ein Looptape umkreist im zweifachen Sinne verschiedene gewöhnliche Gegenstände und beschreibt sowohl skulptural als auch auditiv einen Raum. Auf dem Looptape wurden Sounds der Gegenstände aufgenommen, die sich dadurch in ihrer Anwesenheit im Raum verdoppeln. Denn auch wenn man eine herumrollende Flasche hört, ist sie in ihrer Wahrnehmung nur bedingt dieselbe, wie diejenige, um die gerade das Looptape läuft. Die realen Gegenstände wirken durch die wiederum mehrdeutige Reibung auf die Aufnahmen ein, zerstören sie auf materieller Ebene, verändern und erweitern sie aber auf andere Weise. Nikita Kotliar und Alexander Iliashenko setzen in ihrer kollaborativen Arbeit eine veränderte Aufmerksamkeit für die Gegenstände in Gang. Sie verschränken Wahrnehmungen und Erinnerungen, Gegenwart und Vergangenheit.

[Erinnerung an Bewegung, Video, 3:32]

[Zur Arbeit >](#)



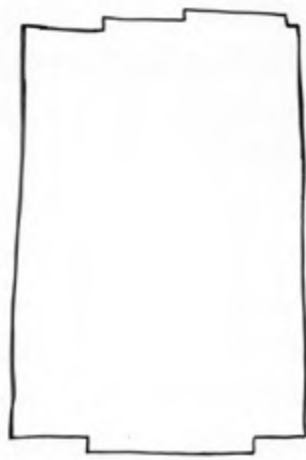
Nur ein Augenblick der Vergangenheit? Vielleicht weit mehr als das; etwas, was - zugleich der Vergangenheit und der Gegenwart zugehörig - viel wesentlicher als beide ist. Wie viele male hatte im Laufe meines Lebens die Wirklichkeit mich enttäuscht, weil in dem Augenblick, da ich sie wahrnahm, meine Einbildungskraft, die mein einziges Organ für den Genuss der Schönheit war, sich nicht dafür verwenden ließ, auf Grund des unumstößlichen Gesetzes, dass einzig der abwesende Gegenstand Gegenstand der Imagination sein kann. Hier aber hatte sich plötzlich die Wirkung dieses harten Gesetzes als neutralisiert und aufgehoben erwiesen durch einen wundervollen Kunstgriff der Natur, die eine Empfindung - Geräusch des Löffels und des Hammers, gleicher Buchtitel und so weiter- einmal in der Vergangenheit aufschillern ließ, was meiner Einbildungskraft sie zu genießen gestattete zugleich aber auch in der Gegenwart, in der nun die wirkliche Aktivierung meiner Sinne durch das Geräusch, die Berührung mit dem Wäschestück zu den träumen der Einbildungskraft das hinzutut, was ihnen gewöhnlich fehlte, das heißt die Idee der Existenz; dank diesem auskunftsmittel aber hatte sie meinem Wesen für die Dauer eines Blitzes erlaubt, etwas zu erlangen, zu sondern und festzuhalten, was es niemals erahnt hatte: ein kleines Quantum zusätzlicher Zeit.

Das Wesen, das in mir wiedergeboren war, als ich derart vor Glück erbebend das Geräusch vernahm, das zugleich dem Löffel, der den Teller berührt, und dem Hammer eigen ist, mit dem man auf ein Rad klopft, dieses Wesen nährt sich einzig von der Essenz der Dinge und findet in ihr allein einen Beistand und Beseligung.

Proust, M. (1927) Die wiedergefundene Zeit



Alexander Iliashenko



Badrieh Wanli



Benjamin Janzen



Camilla Reisser



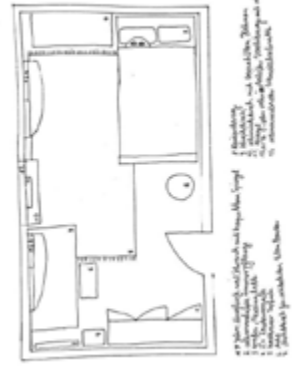
Lorenz Goldstein



Luisa Kleemann



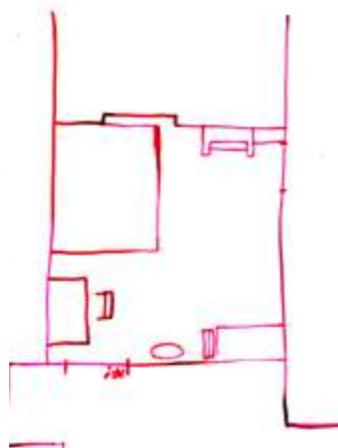
Luísa Telles



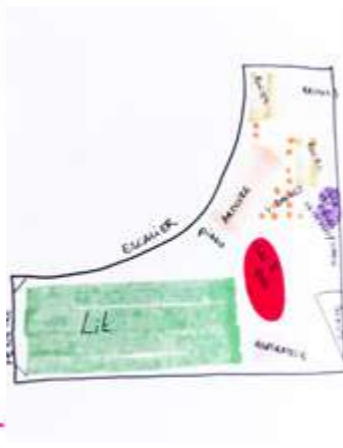
Martha von Mechow



Dominik Styk



Elisa Nessler



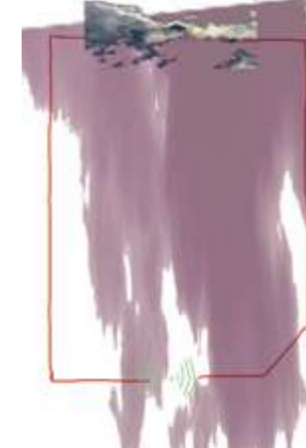
Eve Larue



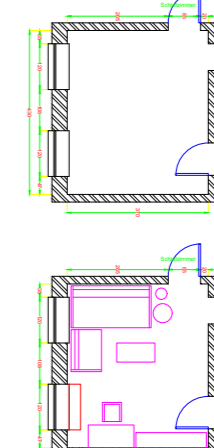
Florentine Pahl



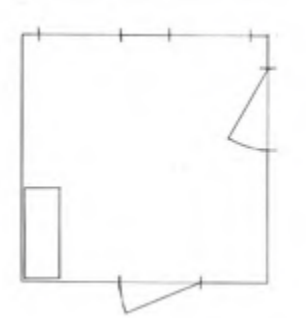
Nikita Kotliar



Paulina Laskowski



Remi Alkhiami



Simeon Melchior



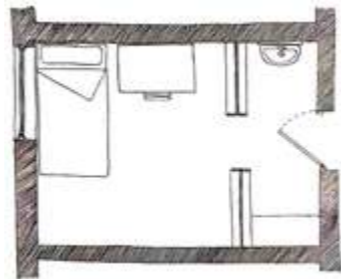
Frederik Vium



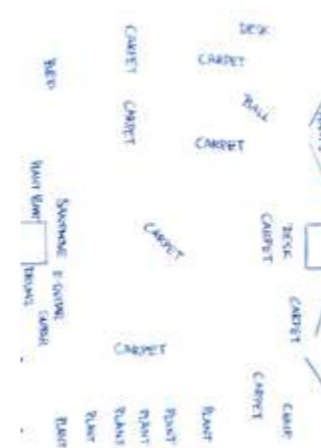
Jacobus North



Jana Pfort



Jonah K. Ramirez Sturzenegger



Sophia Leitenmayer



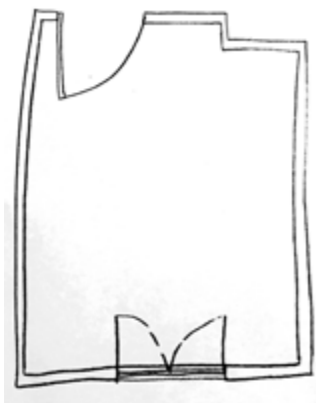
Toni Mosebach



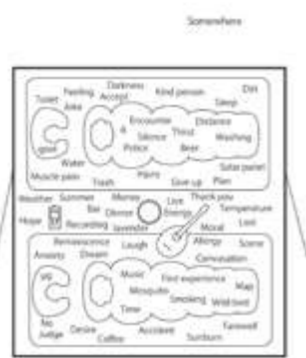
Yi Li



Alexander + Nikita



Julia Nordholz



Junya Fujita



Lennart Häusser



Leonie Wahler

